

MBS TEXTE 73



3. Jahrgang
2006

Thomas Schirrmacher

**Kompliment zu 25 Jahren
Komplementarität:
25 Jahre August-Hermann-
Francke Schule Gießen**



Pro mundis

Pro mundis

Inhaltsverzeichnis

1	.....	3
2	.....	6
3	.....	8
Anmerkungen	.....	13
Über den Autor	.....	13
Impressum	.....	14

Grußwort im Rahmen des Festaktes im Besein der Minister für Justiz und für Inneres des Landes Hessen. (Original auf der Jubiläums-DVD).

1. Aufl. 2006

Kompliment zu 25 Jahren Komplementarität: 25 Jahre August-Hermann-Francke Schule Gießen

Thomas Schirrmacher

I

1945 war der 2. Weltkrieg zu Ende. Die neuen Verfassungen der Länder und schließlich der Bundesrepublik Deutschland beinhalteten alle das Recht auf christliche Privatschulen. Doch 25 Jahre lag nicht nur in der Schulfrage eine Art Lähmung über weiten Teilen der deutschen Christenheit, insbesondere über der Strömung, die man heute evangelikal nennt. Erst die schon fast legendäre 68er-Revolution brachte eine Wende. Naturwissenschaftler begannen, sich als Anhänger der Schöpfung zu ‚outen‘ (wie wir das heute nennen), private theologische Hochschulen wie die STH Basel oder die FTA Gießen entstanden erstmals als Alternative zu staatlichen theologischen Fakultäten neu, und die gewichtige Tradition christlicher Pädagogik kehrte aus der Versenkung zurück.

Dass aus den ersten ‚Schulen auf biblischer Basis‘, zu denen seit 1980 auch Gießen gehört, einmal eine Bewegung mit über 70 Schulen werden würde, der ‚Focus‘ und ‚Die Welt‘ rosige Zeiten voraussagen, ahnte damals niemand. Während damals oft mühsam um jede einzelne Familie gerungen wurde und die Diskussionen in den christlichen Gemeinden sehr emotional geführt

wurden, wird die evangelikale Schulbewegung heute wie die ganze Privatschulbewegung von einem sicher nicht begrenzt: dem fehlenden Interesse der Eltern. Vielmehr sind es strukturelle Gründe, die zum Teil auf die deutsche Überbürokratisierung auch des Schulwesens zurückzuführen sind, zum Teil auch darauf, dass in der evangelikalen Welt oft nicht langfristig geplant wurde und wird.

Als endlich die ersten Evangelikalen im Bereich der Pädagogik ihr selbstgewähltes Ghetto verließen und ihren Glauben inmitten Gesellschaft und Alltag mit eigenen Schulen unter Beweis stellten, die von Anfang an auch intensiv von nichtevangelikalen und nichtchristlichen Familien genutzt wurden, war merkwürdigerweise der häufigste Vorwurf, der zu hören war, dass diese Schulen ein Ghetto seien. Heute sind viele dieser Schulen so in ihre Städte und Gemeinden integriert, dass der Vorwurf von einst sich selbst widerlegt. Die evangelikale Schulbewegung hat viel dazu beigetragen, Christen aus dem Ghetto ihrer Gemeinden herauszuholen. Denn hier ist Glaube nicht mehr eine gemeindeinterne Angelegenheit, wenn Fromme unter sich sind, sondern

muss sich im Alltag bewähren, muss zu allen Fragen unserer Gesellschaft Stellung beziehen und sich ständig einer kritischen Öffentlichkeit gegenüber verantworten.

Inzwischen ist die 68er-Revolution, die wesentlich zur Entstehung der ersten ‚Schulen auf biblischer Basis‘ beigetragen hat, vorbei und hat sich als Irrweg erwiesen, nur mag es keiner laut sagen, zumal in Deutschland – im Gegensatz etwa zu den USA – viele Alt-68er noch an den Schalthebeln der Macht sitzen und wir warten müssen, bis sie endlich von der nächsten Generation abgelöst werden.

Werte und die mit ihnen verbundenen Grenzen sind wieder gefragt. Der ‚Focus‘ schreibt auf der Titelseite (8/2005): „Verzogen oder erzogen? Kinder brauchen Grenzen“. Nur mag keiner die Unwerte und ihre Verfechter beim Namen nennen, die diese Werte und die mit ihnen verbundenen Grenzen in Frage gestellt haben und noch zerstören. Die antiautoritäre Erziehung hat sich selbst ad absurdum geführt und wird heute fast nirgends mehr umfassend praktiziert. Den Worten nach legen noch viele Lippenbekenntnisse zu ihr ab, aber spätestens in der Realität von Familien, Kindergärten, Schulen und Berufsleben wird längst wieder die Fähigkeit zum Zusammenleben, zur Einordnung und zur Selbstdisziplin gefordert – oder man bekommt eben eine schlechte Beurteilung.

Ich darf einmal aus dem ‚Spiegel‘ zitieren, der als einer der großen Förderer der 68er-Bewegung sicher ganz

unverdächtig ist, immer schon heimlich anders gedacht zu haben. Dort schreibt Jochen Bölsche in einem ausführlichen Artikel zur heutigen Schulsituation unter dem Titel „Pfusch am Kind“⁴¹ im Abschnitt „Auch Disziplin ist eine Schlüsselqualifikation“ zu den Folgen der 68er-Bewegung für die Schulen:

„Viele Bildungspolitikern haben ... die Wucht des Wertewandels unterschätzt, der im Gefolge des Studentenaufstands das Schulwesen verändert hat. Manch einer hat bis heute nicht die Courage aufgebracht, selbstkritisch aus Fehlern der Vergangenheit zu lernen und überfällige Kurskorrekturen vorzunehmen. ... Diese Attitüde prägt manchen Altlinken im Bildungsapparat noch heute, obwohl die Schule sich mittlerweile radikal verändert hat. Selbst mildeste Schulstrafen sind nur schwer durchsetzbar, und ebenso wie das Nachsitzen haben die so genannten Kopfnoten (‚Betragen im Unterricht‘) Seltenheitswert. Sogar hartnäckige Schulschwänzer – bundesweit schätzungsweise eine viertel Million – bleiben weithin unbehelligt. Von dem ‚lieb gewonnenen Feindbild‘ von einst, der ‚Paukschule‘ mit dem ‚Frontalunterricht‘, müsse sich die Linke daher ‚dringend verabschieden‘, fordert der SPD-Bundestagsabgeordnete Hans-Peter Bartels seine Genossen auf: ‚30 Jahre antiautoritär inspirierte Dauerreform haben vielmehr für die weitest mögliche Entgrenzung, Entformalisierung und Entkanonisierung der Schulpraxis gesorgt. Darin, nicht im vermeintlich autoritären Auftreten der Lehrer, liegt heute das Problem.‘ ... Bit-

ter rächt sich nun auch, dass progressive Pädagogen, denen Schriftlichkeit als etwas Elitäres galt, im Unterricht zeitweise nur wenig schreiben ließen und eine schriftliche Ausdrucksweise in so genannten Nebenfächern für zweitrangig erklärten ...“. Soweit der ‚Spiegel‘, der natürlich seine eigene Mittäter-schaft galant verschweigt.

Also auch ein später Triumph der christlichen Schulbewegung? Soll das heißen, dass christliche Schulen nun wieder das Rad der Geschichte zurückdrehen können – nach dem Motto: wir haben es ja immer gewusst – und nun endgültig die Erziehungsstile vergangener Jahrhunderte zurückholen können und wollen?

Nein, Christen sind weder automatisch konservativ, noch automatisch progressiv, sondern wollen eben Schule ‚auf biblischer Basis‘. *Sie wollen nicht den Zeitgeist von heute mit dem Zeitgeist von gestern besiegen.* Sie wissen mit der Aufforderung des Paulus in Röm 12,1-2, dass nur der davor gefeit ist, sich dem Schema dieser Welt anzupassen, der zu einer ständigen Veränderung durch die Erneuerung des Denkens und nie stillstehenden Prüfung des Willens Gottes bereit und fähig ist, heißt es dort doch: „... passt euch nicht dem Schema dieser Welt an, sondern werdet verändert durch die Erneuerung eures Denkens, damit ihr prüfen könnt, was der Wille Gottes ist: das Gute, das Wohlgefällige und das Vollkommene“.

Das Christentum ist sehr konservativ, wenn es um die Bewahrung der Schöpfungsordnungen Gottes geht,

aber sehr progressiv und revolutionär, wenn es um die Überwindung von falschen Traditionen und ungerechten Ordnungen geht, die fälschlich einen absoluten Rang wie Gebote Gottes beanspruchen. Ein reiner Konservatismus zur Beruhigung der älteren Generation ist der Bibel ebenso fremd wie die reine Veränderung zur Befriedigung der jüngeren Generation. Wer sich etwa als Christ für die Einehe stark macht und meint, dass Kinder Mutter *und* Vater als Bezugspunkt brauchen, gilt in Deutschland als Ewiggestriger, zur gleichen Zeit aber in Saudi Arabien als Revoluzzer, der die alterwürdige Kultur aus den Angeln heben will.

Gerechtigkeit im Sinne Gottes in der Gesellschaft muss um jeden Preis erhalten werden, Ungerechtigkeit um jeden Preis bekämpft und beseitigt werden, ganz gleich, ob dies als konservativ und altbacken oder als progressiv und umstürzlerisch empfunden wird. Wer heute von der Bibel her christliche Ethik betreiben will, darf sich nicht auf das Schema konservativ oder progressiv, Restauration oder Revolution, vergangenheitsorientiert oder zukunftsorientiert festlegen lassen. Die christliche Ethik darf sich nicht zwischen den Mühlsteinen des Zeitgeistes und evangelikaler Pharisäer aufreiben lassen.

Ein gutes Beispiel ist die erwähnte 68er-Revolution in Deutschland und ähnlich in anderen westlichen Ländern. Nicht alles davor war gut, aber auch nicht alles davor war schlecht. Konservative Christen neigen dazu, frühere Zeiten zu verklären, progressive Chris-

ten dazu, sie zu verteuflern. Aber wer von der Bibel her denkt, kann sich nicht in ein solches Schema pressen lassen. Da, wo die 68er-Revolution unmoralische Autoritäten gestürzt hat oder verlogene bürgerliche Fassaden zum Einsturz gebracht hat, sind Christen froh darüber, da wo sie biblische Werte und moralische Ordnungen zerstört hat, bedauern Christen dies.

Weil Christen an eine Schöpfungsglauben, in der Gott als höchste Autorität Autoritäten wie Staat oder Eltern eingesetzt hat, haben sie die antiautoritäre Erziehung nie rundheraus gutheißen können. Aber heißt das automatisch, dass die vorher praktizierte ‚autoritäre‘ Erziehung rundheraus richtig war und es nichts gab, das wert war, abgeschafft zu werden? War nicht vorher der Hang zu drakonischen und gewalttätigen Strafen bisweilen zu ungebremst? Wurde die elterliche Autorität nicht allzu oft als uneingeschränkt angesehen, ohne daran gemessen zu werden, ob sie ihrem Ziel, dem Wohl des Kindes, dient? Und wurden Kinder nicht allzu oft nach festen Schemen behandelt, ohne auf ihre Unterschiedlichkeit einzugehen? Ist es nicht neben allen schlechten Begleiterscheinungen der modernen Pädagogik auch ein Gewinn gewesen, jedes Kind als Individuum zu sehen und die Erziehung auf jedes neue Kind neu einzustellen? Ist es nicht auch ein Gewinn, dass wir heute Kinder viel mehr ihrem Alter entsprechend behandeln und etwa Bildungsmaterialien genau auf ihr Alter abstimmen und ihnen nicht frisieretes Material für Erwachsene anbieten?

Doch all das war für Christen eigentlich bereits in der Bibel vorgegeben, in der Autorität eben nie aus sich selbst heraus existiert, sondern immer von Gott gegeben ist und an dem Guten zu messen ist, wofür er sie gegeben hat. Und hat nicht Gott als Schöpfer die Kinder so unterschiedlich gemacht und mit verschiedensten Gaben und Fähigkeiten ausgestattet?

Was haben denn dann christliche Schulen angesichts des häufigen Versagens autoritärer Erziehung vergangener Zeiten und des Versagens der antiautoritären Erziehungen der Gegenwart anderes anzubieten? Was unterscheidet die biblische Ausrichtung von beiden?

2

Die jüdisch-christlichen Anthropologie (Lehre vom Menschen) lebt von einer merkwürdigen Spannung. Einerseits ist der Mensch als „Ebenbild Gottes“ geschaffen und von Gott mit unglaublichen Fähigkeiten und Vielfältigkeiten ausgestattet. Andererseits hat sich der Mensch als „Sünder“ von Gott abgewandt und ist zu unglaublich bösen Gedanken und Taten fähig. Dieses Böse in der Welt kann nur durch Eingrenzung und Unterordnung einerseits, und durch Vergebung und Gnade andererseits angegangen werden. Dementsprechend gehören Entfaltung der Selbständigkeit auf der einen und Einordnung und Gehorsam auf der anderen Seite eng zusammen.

Christliche Pädagogik lebt deswegen von einer durchgängigen Komplementarität. Die Schüler werden als Ebenbilder Gottes gesehen, die Anleitung und Ermutigung brauchen, die ihnen von Gott gegebenen Fähigkeiten zu entfalten, denkerische ebenso wie künstlerische, literarische ebenso wie mitmenschliche. Die selbständige Persönlichkeit unter ihrem Schöpfer ist das Ziel der Erziehung. Erziehung ist kein Selbstzweck, sondern zielt auf eine Zeit ab, in der der zu Erziehende selbst die volle Verantwortung für sein Leben übernimmt.

Die Schüler werden aber ebenso als Menschen gesehen, die aufgrund der Sünde nicht mehr ihrer ursprünglichen Bestimmung entsprechend leben und deswegen Erziehung vom Bösen weg brauchen, was Grenzen und Strafe ebenso einschließt, wie gnädige Seelsorge. Das Christentum ist sehr selbstkritisch und sehr kritisch und misstrauisch, da es davon ausgeht, dass jeder – ich selbst ebenso wie mir anvertraute Menschen – sich nicht nur gelegentlich den einen oder anderen Schnitzer erlauben, sondern im ganz normalen Alltag davon geprägt sind, als Egoisten sich selbst und anderen zu schaden. Christliche Politik etwa geht selbstverständlich davon aus, dass Macht missbraucht wird und baut vor und wartet nicht wie Menschen, die nur an das Gute im Menschen glauben, blauäugig darauf, dass tatsächlich doch mal ein Politiker seine Macht missbraucht. Deswegen steht in unserem Gemeinwesen von vorneherein fest, dass man selbst die

Mitglieder der Bundesregierung vor Gericht stellen kann.

Doch zurück zu den zwei Seiten der Erziehung.

Die autoritäre Erziehung verlor allzu oft aus den Augen, dass jedes Kind eine von Gott unverwechselbar geschaffene Persönlichkeit ist und dass das Ziel jeder Erziehung eine gesunde Eigenständigkeit ist. Die autoritäre Erziehung setzte allzu oft den Amtsinhaber absolut, ohne ihn an dem zu messen, wofür er seine Autorität bekommen hatte – kein Wunder, ist doch der Mensch ohne Gott scheinbar die letzte Instanz. Die autoritäre Erziehung ging allzu oft davon aus, dass man, wenn man das Böse vertrieben oder eingegrenzt habe, schon etwas Gutes erreicht habe. Die autoritäre Erziehung war zu oft ein Selbstzweck, in der etwa der Vater ein Recht darauf hatte, dass man ihn nach einem anstrengenden Tag bediente und das Parieren in sich einen Wert hatte. Nur so ist zu erklären, dass die Armee mit ihren oft verrohenden Tendenzen als ‚Schule der Nation‘ gepriesen wurde.

Die 68er bauten dann aber um so extremer die Pädagogik auf „das Gute im Menschen“ auf und meinten, dass dieses Gute sich schon von selbst entwickeln werde, wenn man ihm nur nicht im Wege stehe und wenn man jede Autorität beseitige. Plötzlich war die Autorität selbst das Böse und das Grenzen Setzen diene nicht mehr dem Schutz vor dem Falschen und dem Erlernen des Guten und Nützlichen, sondern wurde selbst als das Übel ausgemacht. Die alte Erfahrungseinsicht, dass, wer

gut und intensiv erzogen ist, später oft ein selbstbewusster Mensch mit Rückgrat ist und dementsgegen wenig Betreuung in der Kindheit zu unsicheren und manipulierbaren Erwachsenen führt, ging verloren.

Christliche Schule baut auf einer durchgängigen Komplementarität auf: Gesetz und Gnade, Ermutigung und Begrenzung, Selbständigkeit und Führung gehören zusammen. Wer nur die ‚positive‘ Seite als Programm der Erziehung sieht, wird auch in der Schule irgendwann brutal vom Bösen überrollt, wer nur die ‚negative‘ Seite sieht, erklärt Erziehung und auch Strafe zum Selbstzweck und verliert das Ziel aus den Augen.

Anhand einer Grafik (siehe S. 9) möchte ich diese Komplementarität erläutern. Die Grafik bezieht sich zunächst einmal auf jede Art der Autorität, bewährt sich also sicher auch für den Staat, den Arbeitgeber und Vorgesetzten, oder den Pastor und Ältesten. Am schnellsten zu verstehen ist sie aber sicher, wenn man an die Kindererziehung denkt, gleich, ob man von sich als Kind aus an seine eigenen Erzieher denkt, oder ob man als Erzieher selbst Kinder betreut. Hier beziehe ich sie aber vor allem auf die Bildung.

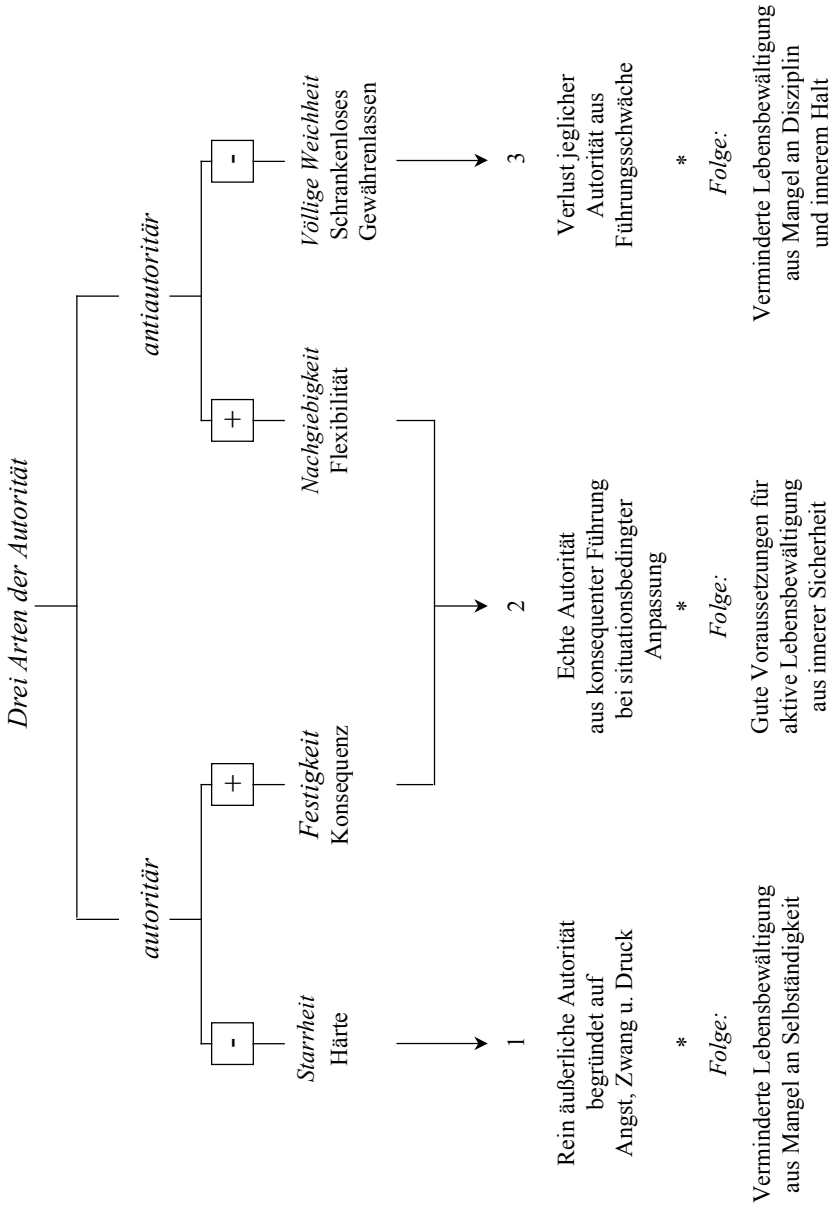
Übrigens war mir interessant, dass auch der Focus in der bereits erwähnten Ausgabe auf der Suche nach Erziehung jenseits von autoritärer und antiautoritärer Erziehung davon spricht, dass jetzt statt dessen die ‚autoritative‘ Erziehung angesagt sei, die die Stärken beider Seiten vereint. Ob das in dem Beitrag am

Ende nicht eher Begriffskosmetik ist, und ob es nicht an der Zeit ist, die Urheber der antiautoritären Erziehung und ihr Denken deutlicher beim Namen zu nennen, sei einmal dahingestellt, aber die Forderung nach einer Autorität, die weder starr noch weichlich ist, ist unüberhörbar.

Ich bin übrigens der Meinung, dass die biblische Komplementarität eigentlich jedem Menschen, ob Christ oder nicht, aus der Erfahrung sofort einleuchten müsste. Wir alle wissen doch, wie unangenehm Vorgesetzte sind, die knallhart sind und uns als Menschen nicht einbeziehen oder andererseits solche, die sich nie festlegen wollen. Wir wissen, dass wir uns selbst weder Eltern gewünscht haben, die immer Nein sagen, noch solche, die immer Ja sagen. Wir wissen, dass unsere Kinder sowohl echte Autorität von uns erwarten, als auch ein ganz individuelles Lieben und Fördern. Wir alle lieben weder die Feldweibel noch die Waschlappen. Als Christ bin ich eben nur der Meinung, dass dies daran liegt, dass Gott uns so geschaffen hat

3

Christliche Schulen haben die hervorragende Möglichkeit, die Ausgewogenheit und Komplementarität von Förderung und Forderung, von Freiheit und Grenze, von Selbständigkeit und Ein- und Unterordnung, von Trost und Ermahnung in die Tat umzusetzen. Das ist nicht immer leicht und wie bei jeder



Spannung wird es immer solche geben, die es ein bisschen oder ganz anders gemacht hätten.

Ich gratuliere der August-Hermann-Francke-Schule Gießen zu ihrem 25jährigen Jubiläum mit den Worten: Kompliment für 25 Jahre Komplementarität! Und ich wünsche ihr Gottes Segen für die nächsten 25 Jahre, damit die Komplementarität, mit der Gott uns sieht, auch weiter Erziehung und Ausbildung bestimmt.



Gibt es Familie ohne Werte und Ethik? Leiter des Instituts für Lebens- und Familienwissenschaft plädiert für eine Wende in der Familienpolitik

B o n n (Bonn, 09. Februar 2005) – Das „Forum Familie stark machen!“, ein überkonfessioneller, überparteilicher Zusammenschluss verschiedener Vertreter aus Politik und Gesellschaft, hat sich zum Ziel gesetzt, Familien in der Gesellschaft zu stärken. Dazu soll vor allem die Kommunikation zu Familienthemen in Gang gesetzt werden. Unter anderem deshalb hatte es kürzlich zu einem Expertengespräch geladen, das live am 1. Februar über den Fernsehsender Phoenix übertragen wurde. Lesen Sie nachfolgend dazu eine Pressemeldung der Agentur idea-Spektrum und einen Kommentar von Thomas Schirmmacher, der selbst als Experte geladen war.

Familien brauchen zuverlässige und treue Männer.

Forscher: Frauen heiraten oft nicht, weil ihnen die Männer nicht gut genug sind

M a i n z (idea) – Kritik an dem von den Medien verbreiteten Bild von Männlichkeit hat der Leiter des Instituts für Lebens- und Familienwissenschaft, der Ethiker und Religionswissenschaftler Prof. Thomas Schirmmacher (Bonn), geübt. „Entweder wird Männlichkeit im Sinn des Westernhelden John Wayne gesehen, der einsam seine Entscheidungen trifft, oder im Sinne von möglichst vielen sexuellen Beziehungen.“ Statt dessen sei eine Rückkehr zu Tugenden wie Verantwortung, Zuverlässigkeit und Treue als Kennzeichen von Männlichkeit notwendig, sagte Schirmmacher in einem Expertengespräch des Forums „Familie

stark machen“ am 1. Februar in Mainz. Bei dieser von der ZDF-Moderatorin Gundula Gause geleiteten Gesprächsrunde diskutierten 14 Familienexperten über das Thema „Braucht man eine Familie, um glücklich zu sein?“ Die niedersächsische Familienministerin Ursula von der Leyen (CDU), selbst siebenfache Mutter, bezeichnete Kinder als „die einzigartige Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Lebens“. Der Bremer Geschlechter- und Generationenforscher Gerhard Amendt ging auf die Frage ein, woran die Familiengründung häufig scheitert. Nach seinen Erkenntnissen heiraten Frauen oft deshalb nicht, weil die Männer ihnen nicht gut genug seien. „Frauen wollen Karriere machen und einen Mann für sich gewinnen, der noch höher steht als sie selbst. Gelingt das nicht rechtzeitig, ist das Thema Familie gelaufen.“

Umfrage: Eltern mit Kleinkindern am glücklichsten

Nach Angaben des Forums ist die Familie besser als ihr Ruf. Eine von ihm in Auftrag gegebene Umfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach hat ergeben, dass 86 Prozent aller Eltern und 76 Prozent aller Großeltern der Aussage zustimmen „Mein Familie macht mich glücklich“. 75 Prozent der Deutschen erklärten, der Zusammenhalt innerhalb der Familie sei gut. Am glücklichsten sind der Umfrage zufolge die Eltern von Kleinkindern. Von ihnen bezeichnen sich 45 Prozent als „sehr glücklich“. In der Gesamtbevöl-

kerung sagen dies lediglich 31 Prozent. Das Forum „Familie stark machen“ ist ein überparteilicher und überkonfessioneller Zusammenschluss.

Familienpolitik – wie auf einem anderen Stern !

Kommentar von Thomas Schirrmacher über das Expertengespräch des ZDF zum Thema Familie am 1. Februar (live auf Phoenix), an dem er selbst teilnahm

Familie ist wieder in. Mit Familienpolitik kann man wieder punkten und mancher Wendehals, der selbst am Zusammenbruch der Familie beteiligt war, spricht plötzlich wieder über Glück und Notwendigkeit des Familienlebens.

Das bringt überzeugte Anhänger der Familie, die sich seit Jahren und Jahrzehnten dafür eingesetzt haben, dass die Zukunft unserer Gesellschaft nicht in Kraftwagen, sondern in Kinderwagen besteht, in eine Zwickmühle.

Einerseits kann man sich nur freuen, dass Familie und viele Kinder wieder hoffähig werden, dass sich das „Forum Familie stark machen“ im Fernsehender Phoenix mit Kardinal Lehmann, gestandenen Professoren und einer Politikerin, der niedersächsischen Familienministerin Ursula von der Leyen, mit sieben Kindern präsentiert. Und die Forderung der Ministerin war dann auch deutlich genug: Eine Gesell-

schaft, in der die Familie wieder im Mittelpunkt stehen soll, habe sich Wirtschaft und Gesellschaft um sie herum zu gruppieren.

Andererseits wirkte die ganze Diskussion wie auf einem anderen Stern. Sie hatte weitgehend mit der Realität nicht viel zu tun, da man konsequent die eigentlichen Ursachen, die zum Zusammenbruch der Familie geführt haben, ignorierte, nämlich die Werte. Selbst Kardinal Lehmann kam in seiner Ansprache und seinen Diskussionsbeiträgen Themen wie Paragraph 218, Pornographie, freizügige Sexualität, Scheidung, Familienfeindlichkeit der Arbeits- und Karrierebedingungen, Verunglimpfung des ‚Nur-Hausfrau-Seins‘ und der Ehe nicht einmal nahe – für einen katholischen Bischof eine beachtliche Leistung! Hätte da nur Kardinal Meisner aus Köln gestanden! Und die anderen Teilnehmer standen Lehmann in nichts nach, von den evangelikalischen Stimmen abgesehen.

Wie kann man etwa die Tatsache, dass wir derzeit erhebliche Teile der nächsten Generation im Mutterleib töten, nur völlig ausblenden! Immer wieder kam zur Sprache, dass Frauen keine zuverlässigen Partner mehr fänden und dies der Hauptgrund für den Verzicht auf Kindern sei, wie neuere Untersuchungen immer wieder zeigten. Wie kann man dabei die Frage der Sexualität völlig ausblenden, obwohl nach wie vor sexuelle Untreue der führende

Scheidungsgrund ist, selbst bei Hollywoodschauspielern?

Man hatte das Empfinden, als wenn die Wesen, für deren Erhalt man sich einsetzte, irgendwie auf dem Mars sind und ihre Vermehrung sich theoretischen Überlegungen verdankt, nicht biologischen, kulturellen und ethischen Realitäten.

Kann man aber eine Wende in der Familienpolitik erreichen, ohne über die Gründe zu sprechen, die die Familie in Misskredit gebracht haben? Kann man Familie fördern, wenn es oberstes Gebot ist, niemandem auf die Zehen zu treten, auch wenn er letztlich der Familie schadet? Ist jungen Menschen geholfen, wenn man ihnen Mut zur Familie macht, aber bloß nichts von dem anspricht, was Familie gefährdet? Gibt es denn überhaupt Familie ohne Werte und Ethik? Meines Erachtens hilft man so jungen Menschen, die sich derzeit entscheiden müssen, nicht weiter. Meine Erfahrung zeigt mir immer wieder, dass sie sich wünschen, dass wieder Klartext gesprochen wird und man das Übel an der Wurzel erfasst.

Anmerkungen

Anmerkungen

¹ Jochen Bölsche. „Pfuscher am Kind“. Der Spiegel 20/2002: 96-116, S. 104; vgl. auch „Ende der Kuschelpädagogik“. Der Spiegel Nr. 22/2002: 58-64.

Über den Autor

Über den Autor



Dr. mult. Thomas Schirmmacher promovierte in Theologie (1985), in Kulturanthropologie (1989) und in Ethik (1996) und erhielt 1997 eine Ehrenpromotion. Er ist Rektor des Martin Bucer Seminars, einer theologischen Hochschule für Berufstätige mit Studienzentren in Bonn, Hamburg, Berlin, Zürich, Innsbruck, Prag, Zlin und Istanbul, und Direktor des Instituts für Lebens- und Familienwissenschaften in Bonn. Er hat eine Professur für Systematische Theologie (Dogmatik, Ethik, Apologetik) und für Missions- und Religionswissenschaft am Whitefield Theological Seminary (USA) inne, sowie weitere Lehraufträge an in- und ausländischen Hochschulen wie der Freien Theologischen Akademie in Gießen und der Staatlichen Universität Oradea (Rumänien). Er ist Geschäftsführer des Arbeitskreises für Religionsfreiheit der Deutschen und der Österreichischen Evangelischen Allianz und Mitglied der Kommission für Religionsfreiheit der Weltweiten Evangelischen Allianz und Verfasser und Herausgeber von 74 Büchern, darunter eine sechsbändige „Ethik“. Er ist mit der Islamwissenschaftlerin Dr. Christine Schirmmacher verheiratet und Vater eines Sohnes (14) und einer Tochter (11).

Martin Bucer Seminar

Berlin • Bonn • Hamburg • Pforzheim

Innsbruck • Istanbul • Prag • Zlin • Zürich

Impressum



MBS-TEXTE

Pro Mundis

Es erscheinen außerdem folgende Reihen:

Reformiertes Forum

Geistliche Impulse

Vorarbeiten zur Dogmatik

Theologische Akzente

Ergänzungen zur Ethik

Philosophische Anstöße

Hope for Europe

Träger:

„Institut für Weltmission

und Gemeindebau“ e.V.

Sitz: Bleichstraße 59

75173 Pforzheim

Deutschland

Tel. +49 (0) 72 31 - 28 47 39

Fax: - 28 47 38

Kontakt:

E-Mail: mbsmaterialien@bucer.de

Fax: 0 26 81 / 98 83 69

Herausgeber:

Dr. mult. Thomas Schirrmacher

Schriftleitung:

Ron Kubsch

Weitere Redaktionsmitglieder:

Thomas Kinker, Titus Vogt,

Drs. Frank Koppelin

Studienzentrum Berlin

Martin Bucer Seminar, Breite Straße 39B,

13187 Berlin

Fax 0 30/4 22 35 73, E-Mail: berlin@bucer.de

Studienzentrum Bonn

Martin Bucer Seminar, Friedrichstr. 38, 53111 Bonn

Fax 02 28/9 65 03 89, E-Mail: bonn@bucer.de

Studienzentrum Hamburg

Martin Bucer Seminar, c/o ARCHE,

Doerriesweg 7, 22525 Hamburg

Fax 0 40/5 47 05-2 99, E-Mail: hamburg@bucer.de

Studienzentrum Pforzheim

Martin Bucer Seminar, Bleichstraße 59,

75173 Pforzheim

Fax 0 72 31/28 47 38, E-Mail: pforzheim@bucer.de

Website: www.bucer.de

E-Mail: info@bucer.de

Studienzentren im Ausland:

Studienzentrum Innsbruck: innsbruck@bucer.de

Studienzentrum Istanbul: istanbul@bucer.de

Studienzentrum Prag: prag@bucer.de

Studienzentrum Zlin: zlin@bucer.de

Studienzentrum Zürich: zuerich@bucer.de

Das Martin Bucer Seminar bietet theologische Ausbildungen mit amerikanischen und anderen Abschlüssen (Bibelschule: Bachelor-Niveau, Theologiestudium: Master of Theology-Niveau, Promotion) für Berufstätige und Vollzeitliche an. Der Stoff wird durch Samstagsseminare, Abendkurse, Fernkurse und Selbststudium sowie Praktika vermittelt. Leistungen anderer Ausbildungsstätten können in vielen Fällen anerkannt werden.

Die Arbeit des Seminars wird wesentlich durch Spenden finanziert. Durch eine Spende an den Trägerverein „Institut für Weltmission und Gemeindebau“ e.V. können Sie die Arbeit unterstützen:

Spendenkonto

IWG. e.V., Nr. 613 161 804, BLZ 700 100 80

Postbank München

Internationale Bankverbindung

IBAN DE52 3701 0050 0244 3705 07

BIC PBNKDEFF